

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 2-3

Artikel: Die goldene Bezirksschulzeit in Büren
Autor: Saladin, Theo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„FÜR DIE HEIMAT“

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

Doppelnummer 1939

2. Jahrgang

Dr Bärgbur.

Muess schaffe, mehr ass d'Lütt im Tal,
Muess sorge duss, im Hus un Stall.
Un isch am Aend ne Johr vorby,
So heisst's: Dä bringts jo niene hi;
Dä isch allwäg zum Schaffe z'ful,
Aer schafft am ringste mit em Mul!»

Du muesch emol do ufe cho,
Süscht chenne mir is nit verstoh.
Ne Grabe, das isch öisi Stross;
Ne armi Chueh isch öiser Ross;
Ne Haffe Schulde uff em Hus —
Doch gseh mr über d'Schelme-n-us!

Mir wüsse nüt vo Herrestoiz,
Si alli us em gliche Holz.
Mir chlage nit, es gech is schlächt;
Dr Herrgott meint's mit allne rächt;
Un chunnt ne Arme bi-n-is zue,
So hei mr o für dä no gue!

A. Fringeli.

Die goldene Bezirksschulzeit in Büren.

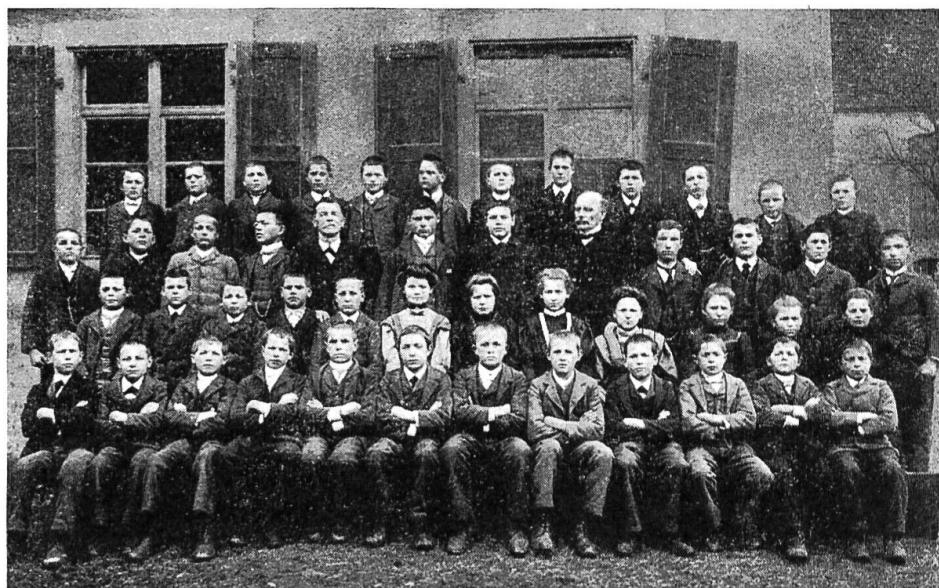
Ja, das war eine goldene Zeit, als ich vor mehr als fünfzig Jahren die Bezirksschule Büren besuchte. Jeden Morgen ertönte vor meinem Vaterhause der bekannte Ruf oder Pfiff meiner Schulkameraden. Ich wischte den Löffel aus, schwang den Schulsack an den Rücken und auf und davon. Schon der mehr als eine halbe Stunde weite Schulweg mit den drei oder vier wackeren Kameraden war abwechslungsreich und reizvoll. Zuerst gings bis zum Bürenkreuz auf der Höhe durch Felder und Matten sachte bergan, dann hinunter an Obstbäumen und Reben vorbei ins «Bürenloch». Auf den weiten Matten und Aeckern hantierten zur Frühlings- und Sommerzeit die Landleute, die Männer in wehenden blauen Burgunderblusen, die Frauen in farbigen Kopftüchern, bis der goldene Herbstrauch und das Herdengeläute durch Heiden und Weiden zog. Da

spendeten die Kirsch-, Birnen- und Apfelbäume und die Reben allüberall ihre saftigen Früchte. Man brach und schüttelte sie ohne zu fragen von Aesten und Zweigen, die stellenweise in den Schulweg hineinhingen. Wenn etwa ein Bauer uns mit Strafen drohte oder uns verklagte, so lachten wir darüber, und den Späherblicken des Feldbannwärtes, der mit übergehängter Flinte durch die Fluren strich, wussten wir auf Schleichwegen zu entgehen. Trieben wir's aber zu bunt, so gab es zuweilen harte Strafen, Prügel und Ohrfeigen, dass einem die Ohren sausten und der Kopf brummte. Am Wege stand zu jener Zeit ein alter Apfelbaum, in dessen hohlem Stämme ein Hornussenschwarm hauste, den wir bei jedem Vorübergehen neckten. Und eines Morgens steckten wir eine brennende Schwefelschnitte ins Loch und suchten vor den wild herausschiessenden Hornussen das

Weite. Am Abend lag der Baum mit durchgebranntem Stamme am Boden, und einzelne Hornnussen summten noch traurig um ihr zerstörtes Nest. Dass es wegen dieser und anderer Uebeltaten zu Auseinandersetzungen zu Hause und in der Schule kam, kann man sich denken. Verführerisch für uns junge Lekker waren immer die Trauben in den Reben von Büren. Da nützte der Strohwisch nichts, der am Eingange in den Rebberg als Warnungszeichen, in eine

belten, fluchten auch und rauchten bis es uns allen jämmerlich schlecht wurde. Dann ein andermal stiegen wir mit denen von Gempen und Hochwald (Hobel!) den holperigen, steinigen «Kählen» hinauf zum Bürenschloss oder auf die Herrenfluh und verschlenderten und vergeudeten manchen schönen Sommertag mit Singen, Haselieren und allerhand Allotria.

Ja, das war eine goldene Zeit. Im Winter allerdings, da hatten wir oft die



Bezirksschule Büren 1909
mit den beiden Lehrern K. Stampfli und M. Fürst.

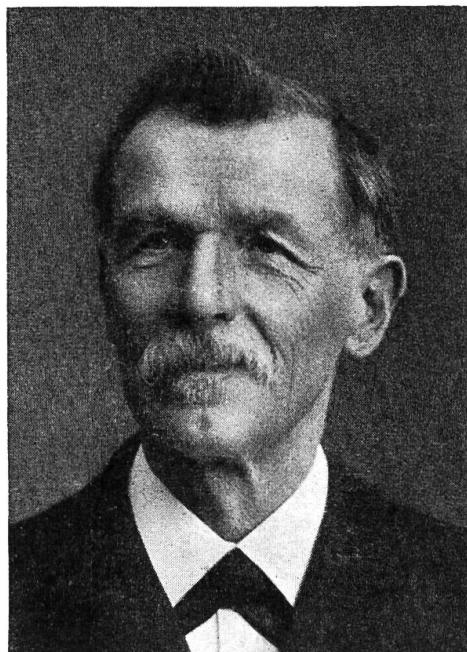
Stange eingeklemmt, aufgestellt worden war, und nichts fruchteten die Schreckschüsse des Feldbannwartes auf seinen Hütergängen. Die Trauben in den Reben von Büren funkelten zur Herbstzeit so hellrot aus dem Laube und waren so honigsüss! Und süß und saftig waren die Wasser- und die «Spitzguegibirnen», die Hollinger- und Herzkirschen, und die goldenen Aepfel von den fremden Bäumen, eben weil sie fremd waren und nicht uns gehörten!

Zuweilen zogen wir nach Schulschluss mit den Kameraden von Lupsingen und Ziefen in das liebliche Orisatal, bis zur Mühle hinunter, badeten zur heissen Sommerszeit im Bache, fingen Fische und Krebse, sangen, ju-

liebe Not, durch den knietiefen Schnee zu waten, der auf unserm Schulweg lag, wo den ganzen Sommer lang die Sonne geschienen. Aber wir stapften uns wacker Bahn hindurch, einer hinter dem andern, schlitternd, frierend und die Liesmerkappen tief über die Ohren gezogen, trotz Regen, Schnee und Riesel. Den Rücken liessen wir uns vom Schulsack wärmen, worin ein Krüglein mit heisser Milch, Bauernbrot, Obst, Oelkuchen und andern Esswaren für die Mittagszeit waren. Da stellten wir dann alle schon eine Stunde vor der Mittagspause unsere Krüglein zum Aufwärmen der Milch auf den heissen Stubenofen, dass wir sie zur Mittagszeit schön warm geniessen konnten. Da

passierte es einmal, Herr Bezirkslehrer Stampfli schilderte uns gerade den Ausbruch des Vesuvs bei Neapel, dass — bum! — vom Ofen her ein heftiger Knall seine Rede unterbrach und gleichzeitig ein Milchstrahl aus einem Milchkrüglein auf dem Ofen gegen die Zimmerdecke schoss und als glühende, weisse Lava zischend über den Ofen sprudelte! Ein Schüler hatte nämlich vergessen, den Zapfen von seinem

die Flasche, reichten einander, Buben und Mägdelein, die Hände und wie der erste das Krüglein der Flasche berührte, fuhr der Strahl in einem kleinen Fünklein knisternd durch unsere jungen Glieder, dass wir alle aufjuckten. Und kamen dann etwa die Lehrer unverhofft zu dem artigen Spiel, da gab es kein Zurechtweisen und Schimpfen — nein — sie lachten zum Scherz und fuhren mit dem Unterricht gleich weiter.



Kasper Stampfli
Bezirks-Lehrer in Büren.

Krüglein zu ziehen. Während die Schüler von Büren über die Mittagszeit daheim waren, verzehrten die von auswärts ihr bescheidenes Mittagsmahl in den Bänken der Schulstube. Zwischenhinein rechneten wir, sangen, zeichneten oder vollführten einen Heidenlärm, bis etwa ein benachbarter stämmiger Mann von Büren mit einem Stecken kam und Ordnung schaffte. Wenn Herr Bezirkslehrer Fürst vergessen hatte, den Kasten für seine physikalischen Instrumente abzuschliessen, so machten wir uns darüber her, hantierten mit der Luftpumpe, den Magdeburger Halbkugeln und der Leidener Flasche. Da schlugten wir mit dem Fuchsschwanz die Harzplatte, luden mit dem Deckel



Meinrad Fürst
Bezirks-Lehrer

Ja der Unterricht; der wurde zu meiner Zeit erteilt von den Herren Bezirkslehrern K. Stampfli und M. Fürst, beides vortreffliche Lehrer, die uns Schwarzbuben nach praktischer, wärschafter Methode heranbildeten. Wir waren in zwei Klassen verteilt, die im zweiten Stock des Schulhauses in Büren durch eine dünne Holzwand von einander getrennt waren. Da hörte man stets, was auf der andern Seite der Wand vom Lehrer oder den Schülern gesprochen wurde; zum Fenster herein bimmelten die nahen Kirchenglocken von St. Martin, von der Landstrasse herauf erklang das Wagengerassel der Dorfbauern, das Rossgeschell des «Bürenbott» oder des Liestaler Pöstleins;

der Hammer der Dorfsmiede ertönte dazwischen, und dazu das silberne Lachen der Dorfmädchen, die beim Schulhausbrunnen ihren Schwatz hielten. Wir aber drückten oft unter Seufzen die Schulbänke, schrieben, lasen, rechneten, deklinierten, konjugierten und definierten was das Zeug hielt, dass wir das Examen in Ehren bestehen konnten. An diesem Tage erschienen

und andere Zuhörer von Büren, Seewen, Hochwald, Gempen, Nuglar und St. Pantaleon erschienen, sonnengebräunte, wetterfeste Gestalten, denen die harte Arbeit auf der Heimatscholle im Gesicht geschrieben stand. Sie hörten dem Unterrichte aufmerksam zu, blätterten in den aufgelegten Schulheften und im «Programm», lobten dies, tadelten jenes und schenkten wohl auch



Die Kirche von Büren

Holzschnitt von E. Bärtschi.

wir alle frisch gewaschen, gebügelt und gebürstet vom Kopf bis zum Fuss im Schulzimmer; da war auch der Inspektor, ein Herr Altermatt von Dornach; es kam auch stets Herr Regierungsrat Munzinger von Solothurn herab extra nach Büren, jener Mann mit dem scharf geschnittenen Gesicht, das von einem schwarzen Bart umrahmt war; und da waren auch die Bezirksschulmänner

diesem oder jenem braven Schüler einen Batzen für ein Weggli. Am Schluss fanden sich die Aeltern zu einem Examenessen im «Kreuz» zusammen, wo es zuweilen «hoch» herging, Wir Jungen aber zogen zu einem einfachen Mahl zum Lindenwirt. Dort sangen wir zusammen noch einmal, und für gar viele zum letzten Mal die alten Lieder, die uns Herr Lehrer Fürst gelehrt:

«Wem Gott will rechte Gunst erweisen», «Nun ist die schöne Frühlingszeit» und andere, bis etwa der ehrsame, alte Schneidermeister Meier zu uns in die Gaststube trat und ein «Vaterländisches» befahl, und so sangen wir denn zu seiner unaussprechlichen Freude aus vollen Kehlen «Ich bin ein Schweizerknabe» oder «Wo Berge sich erheben». Dann ein wackerer Händedruck, wobei manchem hübschen Schwarzbubenmädchen eine sanfte Röte in das heitere Gesicht stieg, ein letzter Gruss, und mit dem Frühlingswind, der über die Felder der Heimat strich, waren wir verflogen.

Und verflogen war damit für viele auch die goldene Bezirksschulzeit von Büren, wie ich sie erlebt vor fünfzig und mehr Jahren. Seither hat sich dort nicht viel geändert. Das Schulhaus in Büren steht noch am nämlichen Platze mit dem Kirchturm und dem Brunnen daneben. Davon konnte ich mich bei einem Besuche vor einiger Zeit selbst überzeugen. Die jetzigen Bezirksschüler aber sind eine Note feiner und gesitteter als wir es waren; aber keinem fehlt das lebhafte Blut und das heitere Lachen der Schwarzbuben auf den Lippen. Und die gegenwärtigen beiden Herren Lehrer lassen sie freundlich in dieser ihrer Eigenart gewähren, desgleichen das brave Bürnervolk vom

«Schlössli» bis zur Mühle oder gar bis zum «Güggel» hinauf. Und so ist's recht, und so soll's sein.

Von uns Alten und Ehemaligen aber hat mancher den Weg zum Glück gefunden, den ihm die Bezirksschule gewiesen und steht heute noch tapfer in der Sonne; viele aber ruhen schon längst unterm grünen Rasen; auch unsere beiden hochverdienten Lehrer K. Stampfli und M. Fürst sind schon vor Jahren hochbetagt zur ewigen Ruhe gegangen; wieder andere sind auf weit entlegenen Lebenswegen im Dunkel der Ferne verschwunden. Ich selber bin ein weisshaariger Schwarzbube, ein alter Schulmeister geworden, der das Beste in seinem ganzen Wesen aus jenem Urquell schöpfte, der in der goldenen Bezirksschulzeit in Büren so klar und hell ans Licht der Sonne sprudelte. Und dafür bin ich ihr heute, an ihrem 75. Geburtstagsfeste von Herzen dankbar. Mit mir sind es auch, dessen bin ich sicher, all jene wackern Männer und Frauen des Dorneckberges und der basellandschaftlichen Gemeinden Lupsingen und Ziefen, welche vor oder nach mir oder mit mir jene goldene Bürener Zeit durchlebten. Fast wie Heimweh greift es mir oft ans Herz, gedenk ich deiner du schöne, du goldene Bezirksschulzeit von Büren!

Theo Saladin, Lehrer, in Olten.

Jura

von Emil Schibli

Hinterm grünen Land,
Zart, blau, aus Gottes gewaltiger
Künstlerhand
Als jubelndes Werk hervorgegangen,
Weckst du das süsse, süsse Verlangen
Zu wandern.
Auf deiner Höhe gehen in weissen Ge-
wändern
Wolken aus fernen, seligen Ländern.

Es ist wunderbar. Ich glaube fast,
Gott selber hält auf deiner Höhe Rast.
Du bist so licht, so sehnsuchtsvoll,
Ach, weiss ich, wie ich es sagen soll?
Zarter blauer Berg in der Ferne,
O, wie möchte ich gerne
Zu deinen Wolken, den weissen, from-
men,
Und zu Gott, dem Herrn und Bruder
kommen!